

auf die bisher ungewohnten Signale erst vorbereitet werden müßte. Es entspricht durchaus dem Ernst solcher schwierigen und weitreichenden Fragen, sie nicht übereilt zu entscheiden, sondern nach all ihren Voraussetzungen und Folgerungen reiflich zu durchdenken.

Zu welchen Ergebnissen das weitere Studium führen wird, kann nach den Erfahrungen der neuesten Zeit kaum zweifelhaft sein, wiewohl Bischof Berggrav und seine Norweger heute noch vielen ihrer Glaubensgenossen weit voraus sind. Die Vorgänge im Dritten Reich und in den anderen totalitären Staaten sprechen mit solcher Donnerstimme, daß keine christliche Kirche sie überhören kann. Was immer die großen Denker der Vergangenheit über unsere schwierige Frage gedacht oder nicht gedacht haben mögen, Gott hat in unseren Tagen durch die „Zeichen der Zeit“ (Mt 16,3), besonders durch die Not, Vergewaltigung und Ratlosigkeit der Christen, mit einer Deutlichkeit gesprochen, die den nicht ohne Licht läßt, der auf sie zu achten gewillt ist und sich gegenüber der Tyrannei des totalitären Staates daran erinnert, daß, wo der Geist Gottes weht, Freiheit ist (2 Kor 3,17).

Neue Handschriftenfunde in Palästina

Von AUGUSTINUS BEA S.J.

Vor dreieinhalb Jahren ist in dieser Zeitschrift über „die Handschriftenfunde von Ain Feschcha“¹ berichtet worden, kurze Zeit nachdem die ersten Mitteilungen über den aufsehenerregenden Handschriftenfund durch die Tagespresse gegangen waren. Die hebräischen Handschriften, um die es sich damals handelte, waren folgende: ein vollständiger Text des Buches Isaias, eine Handschrift, die etwa ein Drittel des gleichen Buches enthält, eine Art Kommentar zu den zwei ersten Kapiteln des Buches Habakuk, mehrere Rollen, die religiöse Lieder in der Form von Psalmen enthalten („Liedersammlung“), die Handschrift eines „Regelbuches“ einer jüdischen religiösen Genossenschaft, ein Dokument, dem der Titel gegeben wurde: „Kampf der Kinder des Lichtes gegen die Kinder der Finsternis“. Eine in aramäischer Sprache abgefaßte Handschrift war damals noch nicht aufgerollt und ist es auch heute noch nicht; vermutlich enthält sie eine apokryphe jüdische Apokalypse. Zu diesen Rollen kamen noch eine sehr große Anzahl größerer und kleinerer Fragmente von Handschriften, darunter auch solche von biblischen Büchern.

Es war sofort ersichtlich, daß dieser Fund von größter Bedeutung ist für die Fragen der biblischen Textkritik und für die Geschichte und Religionsgeschichte der Zeit, aus der die Handschriften stammen, und es ist nicht zu verwundern, daß sich an den Fund eine Flut von Untersuchungen,

¹ Vgl. diese Zeitschrift Bd. 144 (September 1949) S. 535—544.

Theorien und Diskussionen anschloß, die immer noch weiter anschwillt.² Es handelte sich zunächst um den Erweis der Echtheit der gefundenen Handschriften, dann um deren Alter und Herkunft und schließlich um den wissenschaftlichen Ertrag des Fundes. Inzwischen haben die „American Schools of Oriental Research“ die in ihren Händen befindlichen Handschriften des vollständigen Isaias, des Habakukkommentars und des „Regelbuches“ („Manual of Discipline“) in Photokopie und hebräischer Transkription veröffentlicht,³ während leider die Hebräische Universität von Jerusalem bis jetzt nur wenige Bruchstücke der von ihr erworbenen Handschriften der Forschung zugänglich gemacht hat.⁴

Die lebhaft geführte Diskussion über die Handschriften hat nach und nach zu Ergebnissen geführt, die, wenn sie auch nicht von allen angenommen werden, doch einen hohen Grad von wissenschaftlicher Wahrscheinlichkeit besitzen. Die Echtheit der Handschriften wird heute von allen ernstesten Forschern anerkannt. Weiter auseinander gingen die Anschauungen über das Alter der Schriftstücke: sie bewegten sich zwischen dem 2. Jahrhundert vor Chr. und dem 4. Jahrhundert nach Chr., wobei allerdings die Mehrheit der Forscher an das erste Jahrhundert vor Chr. oder das erste Jahrhundert nach Chr. dachte. Fast allgemein nimmt man an, daß die Handschriften der Restbestand einer Bibliothek waren, die einer jüdischen religiösen Genossenschaft gehörte und in einer Zeit der Gefahr in der Höhle bei Khirbet Qumran, westlich vom Toten Meer, geborgen wurde, wo in der Gegend ansässige Beduinen sie im Jahre 1947 entdeckten. Aber eine weitere Klärung der strittigen Fragen war nicht möglich: die Erörterung war auf einem toten Punkt angelangt, und es bedurfte neuer Funde, um größere Klarheit zu schaffen.

Diese neuen Funde haben nicht lange auf sich warten lassen und sind in einem Ausmaß gekommen, wie niemand es zu hoffen wagte, dank der verständnisvollen Zusammenarbeit des „Jordanian Service of Antiquities“, der „Ecole Archéologique Française“ der Dominikaner von Jerusalem und des Archäologischen Palästinamuseums von Jerusalem. Man hatte den großzügigen Plan gefaßt, die Höhlen jener Gegend systematisch zu untersuchen, da es von vornherein wahrscheinlich war, daß, wie in der Höhle von Qumran, so auch anderwärts in der höhlenreichen jüdischen Wüste noch Handschriften geborgen wären. Viele dieser Höhlen waren ja in jenen Jahrhunderten von Einsiedlern oder Mönchsgenossenschaften bewohnt — man denke nur zum Beispiel an die Grotte des heiligen Chariton in der Nähe von Bethlehem

² Vgl. die Zusammenstellung der bis 1951 erschienenen Abhandlungen in: Theologische Rundschau N.F. Bd. 17, 1948/49, S. 329—346 und Bd. 19, 1951, S. 97—154 (von W. Baumgartner). In den letzten zwei Jahren sind noch zahlreiche Veröffentlichungen hinzugekommen.

³ Die in der Höhle gefundenen Fragmente (etwa 600) von Handschriften werden von D. Barthélemy O.P. und J.T. Milik herausgegeben und sind im Druck (Clarendon Press, Oxford); die Ausgabe soll Ende 1953 erscheinen.

⁴ Prof. Sukenik, der die Veröffentlichung der Handschriften übernommen hatte, ist vor kurzem gestorben.

oder an die Höhle von Quarantania bei Jericho. Aber bevor diese systematische Erforschung unternommen werden konnte, lenkten neue Funde, die von den in der Gegend ansässigen Ta'amire-Beduinen gemacht worden waren, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Punkte, denen sich die Arbeit der Archäologen zunächst zuwenden mußte, um die Handschriftenschatze nicht in unrechte Hände kommen zu lassen. So brachten die Jahre 1951 und 1952 eine Reihe von Einzelforschungen und wertvollen neuen Funden.⁵

Die erste Aufgabe war die Untersuchung der etwa einen Kilometer südlich der Fundhöhle gelegenen Ruinenstätte Khirbet Qumran, da ein Zusammenhang zwischen der Höhle und diesen Ruinen höchst wahrscheinlich war. Die im November und Dezember 1951 durchgeführte Erforschung der Siedlung lieferte im wesentlichen folgende Ergebnisse. Den Mittelpunkt der alten Siedlung bildete ein großes rechteckiges Gebäude (30:37 m), das seiner ganzen Anlage und Bauart nach weder ein Privathaus noch auch ein römisches Militärgebäude sein konnte. Westlich von diesem Bau lagen zwei kleinere Zisternen, südlich eine größere, in die Stufen hinabführten. Alle drei Zisternen wurden von einer Wasserleitung gespeist, die ihr Wasser aus einem höher im Trockental (Wadi Qumran) gelegenen Teich bezog. Östlich vom Hauptgebäude war ein großer Friedhof mit ungefähr tausend Gräbern, die fast durchweg Nord-Süd-Orientierung aufweisen. Die Mehrzahl der Leichen rühren von Männern her; doch fehlen auch Frauenleichen nicht ganz. Die an Ort und Stelle gefundenen Münzen stammen alle aus der Zeit vom Anfang des ersten Jahrhunderts nach Chr. bis zum jüdischen Krieg (66—70 n. Chr.). In die gleiche Zeit weisen auch die in Khirbet Qumran gefundenen Tonwaren; ein in den Fußboden des Hauptgebäudes eingelassenes Tongefäß stimmt mit den in der Höhle gefundenen Tongefäßen nach Form, Größe und Herstellungsart vollständig überein.

Aus all diesen Umständen ergibt sich, daß die Siedlung von Khirbet Qumran in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bestand und wohl in der Zeit des jüdischen Krieges, also vor 70 nach Chr., verlassen worden ist. Wahrscheinlich haben die Bewohner der Siedlung bei ihrem Wegzug ihre Bibliothek in der naheliegenden Höhle geborgen, in der Hoffnung, sie dort später wiederzufinden, konnten aber nicht mehr an den Ort zurückkehren. Als Bewohner dieser Siedlung kann man sich nur eine jüdische religiöse Genossenschaft denken, die in dem Hauptgebäude ihren Versammlungsraum und ihre Bücherei hatte, ihre Toten in dem gemeinsamen Friedhof bestattete und im übrigen in der Nähe in Höhlen, Zelten oder Hütten wohnte. Das „Regelbuch“, das in der Höhle gefunden worden ist, dürfte wohl die „Ordensregel“ dieser Genossenschaft sein, in der man vielfach die aus Josephus Flavius, Philo und Plinius bekannten Essener vermutet. Für das Alter der in der nahen Höhle gefundenen Handschriften

⁵ Vgl. zum folgenden *R. de Vaux*, Fouille au Khirbet Qumran, in: *Revue Biblique*, Bd. 60, 1953, S. 83—106; *Biblica*, Bd. 33, 1952, S. 438—440; Bd. 34, 1953, S. 267—270 (mit den geographischen Skizzen).

sind diese Ergebnisse entscheidend: wenn sie vor oder im jüdischen Krieg in der Höhle geborgen worden sind, müssen sie aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. und zum Teil — da manche Handschriften sehr abgenutzt sind — aus dem ersten, vielleicht sogar aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus stammen, eine Datierung, die auch aus paläographischen Gründen anzunehmen ist.

Weitere, wenn auch indirekte Aufschlüsse über das Alter der Handschriften der Qumranhöhle brachte eine im Januar und Februar 1952 durchgeführte Erforschung einer Örtlichkeit, die 18 Kilometer weiter nach Süden, etwa 11 Kilometer nördlich der Oase En-Dschidi (biblisch Engaddi) gelegen ist. Dort hatten Beduinen in dem fast unzugänglichen Flußtal (Trockental) Wadi Murabba'at, etwa 3,5 Kilometer westlich vom Toten Meer, nach Handschriften gegraben und gaben dadurch Anlaß zu einer systematischen Erforschung der Örtlichkeit. Außer den Bruchstücken einiger biblischen Bücher (Genesis, Exodus, Deuteronomium, Isaias) fand man mehrere Kontrakte, deren einer vom 7. Jahr Hadrians (124 nach Chr.) datiert ist, und zwei Briefe eines „Simon ben Koseba“ an den Befehlshaber des Postens. Dieser Simon ben Koseba ist wohl kein anderer als der unter dem Namen Simon Bar Kocheba bekannte Führer der aufständischen Juden im Krieg gegen Hadrian (132—135 nach Chr.). In die gleiche Zeit weisen auch die an Ort und Stelle gefundenen Münzen. Es wird sich also um den Standort einer Gruppe von Aufständischen handeln, die hier, an einer fast unzugänglichen Stelle, ihren Schlupfwinkel hatten. Die paläographischen Anzeichen weisen darauf hin, daß die hier gefundenen Schriftstücke jünger sind als die Handschriften der Qumranhöhle und bestätigen somit indirekt das für letztere aus anderen Elementen ermittelte Alter. Daß die im Wadi Murabba'at gemachten Entdeckungen auch für die Geschichte, besonders für die Geschichte des in seinen Einzelheiten bis jetzt wenig bekannten jüdischen Aufstandes von 132—135 nach Chr. von großem Wert sind, braucht kaum eigens gesagt zu werden.

An die Erforschung der Siedlung des Wadi Murabba'at reihte sich eine systematische Erforschung der in der Nähe von Qumran gelegenen zahlreichen Höhlen. Im März 1952 wurden 25 Höhlen untersucht, von denen allerdings nur zwei weiteres handschriftliches Material lieferten. Ganze Handschriften wurden nicht gefunden, wohl aber Bruchstücke des hebräischen Textes von Leviticus, Exodus, Isaias, Jeremias und Psalmen; dazu kommen Bruchstücke von mehreren nichtbiblischen hebräischen oder aramäischen Texten. Die Tonwaren stimmen mit denen von Khirbet Qumran überein. Es ergibt sich also, daß diese Höhlen gleichzeitig mit der Siedlung von Qumran bewohnt waren.

Inzwischen hatten aber auch die Beduinen ihre „Forschungen“ weitergeführt, unterstützt durch ihre genaue Kenntnis der Gegend und ihre Vertrautheit mit Klima und Lebensweise. Sie hatten wertvolles Handschriftenmaterial zutage gefördert und brachten es in den Handel. Aus Höhlen, deren

Lage noch nicht ermittelt werden konnte, stammen mehrere biblische Fragmente (Genesis, Numeri, Psalmen), ferner Reste einer griechischen Übersetzung der Kleinen Propheten, ein hebräisch geschriebener Brief des Aufstandsführers Bar Koseba und mehrere andere Schriftstücke. Besonders ergiebig war eine Höhle im Wadi-en-Nar (Cedron), wo griechische Texte des 5.—8. Jahrhunderts nach Chr. gefunden wurden: Bruchstücke des Buches der Weisheit, des Markus- und Johannesevangeliums und der Apostelgeschichte. Die gleiche Höhle lieferte auch Bruchstücke einer Übersetzung des Buches Josue, des Lukas- und Johannesevangeliums, der Apostelgeschichte und des Kolosserbriefes in christlich-palästinischem Syrisch. Aus einer Felsenspalte, die Beduinen in der Nähe von Qumran entdeckt hatten, stammen mehrere andere wertvolle Schriftreste, darunter Fragmente von biblischen Büchern (auch hebräische und aramäische Reste des Buches Tobias) und — zum ersten Mal in dieser Gegend — einige Fragmente von biblischen Büchern in griechischer Sprache.⁶ Eine andere bei Khirbet Qumran gelegene Höhle, die vom 22.—29. September 1952 durchforscht wurde, lieferte handschriftliches Material, das von den Beduinen noch nicht berührt war. Von Januar bis April 1953 wurden in Khirbet Qumran neue Grabungen durchgeführt, aber an Handschriften ist seit September 1952 außer einigen oft unbedeutenden Fragmenten nichts mehr gefunden worden.

Die letzten Jahre haben also eine ungeahnte Masse neuen handschriftlichen Materials gebracht, dessen Sichtung, Veröffentlichung und wissenschaftliche Verarbeitung viel Zeit und Kraft fordern wird. Es ist völlig abwegig, heute schon aus den Funden weittragende Schlüsse ziehen zu wollen, wie es eine sensationslustige Tagespresse leider immer wieder versucht. Immerhin läßt sich aus dem bis jetzt veröffentlichten Material und aus den vorläufigen Mitteilungen der an der Erforschung der Höhlen beteiligten Gelehrten mit Sicherheit feststellen, daß der uns heute vorliegende hebräische Text des Alten Testamentes mit dem des ersten Jahrhunderts nach Christus übereinstimmt, wenn auch kleinere Verschiedenheiten nicht fehlen, wie dies bei jeder schriftlichen Überlieferung der Fall ist. Diese Texte des ersten Jahrhunderts nach Chr. stehen im allgemeinen dem heute gebrauchten sog. masoretischen Text näher als demjenigen, der sich als Vorlage für die alte griechische Übersetzung (Septuaginta) erschließen läßt. Über die Textgestalt der neutestamentlichen Handschriften, deren Bruchstücke erst vor kurzem gefunden worden sind, läßt sich bis heute überhaupt nichts aussagen. Von großem Interesse ist die griechische Übersetzung der Kleinen Propheten (vgl. oben). Hier ist nämlich der griechische Text der älteren, vorschristlichen Septuaginta vielfach nach dem hebräischen Urtext korrigiert und damit eine griechische Übersetzung geschaffen worden, die den Juden einen dem Urtext mehr entsprechenden griechischen Text bot. Es scheint, daß der

⁶ Über die Ergebnisse einer im vergangenen Winter von einer belgischen Forschergruppe durchgeführten Höhlenuntersuchung ist in der Öffentlichkeit noch nichts bekannt geworden.

heilige Justin in seinem „Dialog mit Tryphon“ (gegen 150 nach Chr.) gerade diesen Text für die Disputation mit den Juden voraussetzte und daß derselbe gegen Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts auch den „Übersetzern“ Symmachus, Aquila und Theodotion als Vorlage diene. Damit wäre ein bis jetzt fehlendes Glied in der Geschichte der griechischen Bibelübersetzung gewonnen.⁷ Alle diese Beobachtungen und Feststellungen werden für die Textgeschichte des Alten Testaments und für die Geschichte der griechischen Übersetzung von großer Bedeutung sein. Aber das Bild, daß sich die wissenschaftliche Forschung bisher davon gemacht hat, wird, soweit man heute sehen kann, durch die neuen Funde nicht wesentlich geändert werden.

Religionsgeschichtlich sind die neuen Funde vor allem deshalb von Bedeutung, weil sie einen Einblick geben in Kreise des Judentums zur Zeit Christi, von denen wir bisher, außer den Namen und einigen Mitteilungen aus zweiter und dritter Hand (Philo, Flavius Josephus, Plinius) kaum etwas Genaueres wußten. Es zeigt sich nunmehr, daß im damaligen Judentum neben den beiden Gruppen der Pharisäer und Sadduzäer, die in den Evangelien in vorderster Reihe stehen, auch noch andere Richtungen und Strömungen vorhanden waren, in denen eine tiefere Religiosität und eine echtere Frömmigkeit herrschte als bei jenen „offiziellen“ Vertretern des zeitgenössischen Judentums. Daß diesen religiöseren Kreisen der Weg zum Christentum leichter war als den „Juden“ (wie der heilige Johannes die maßgebenden Gruppen ohne weiteres nennt), können wir verstehen. Wir sehen aber auch, daß das religiöse Gut, das uns im „Regelbuch“, im Habakukkommentar und in der „Liedersammlung“ entgegentritt, trotz mancher Ähnlichkeit im Ausdruck, an Inhalt und Tiefe weit hinter dem zurückbleibt, was uns die Evangelien und die anderen Schriften des Neuen Testaments bieten. Gerade diese neuentdeckten Handschriften zeigen, daß mit Jesus Christus und seiner Lehre ein „Neuanfang“ kam, etwas wesentlich Neues, an das auch die tiefer religiösen Kreise des damaligen Judentums in keiner Weise heranreichten.

Europa nach dem Fall Konstantinopels¹

1453—1953

Von FRIEDRICH HEER

Untergangsstimmung 1453—1953

Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken bedeutet einen großen Wendepunkt in der Geschichte des christlichen Abendlandes. Dieser eine Tag, der 29. Mai 1453, ist mit seinen Schrecken, mit dem eigentümlichen

⁷ Vgl. darüber D. Barthélemy, Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante, in: Revue Biblique, Bd. 60, 1953, S. 18—29.

¹ Das Material dieses Artikels ist aus der im Spätherbst bei Kohlhammer, Stuttgart, erscheinenden „Europäischen Geistesgeschichte“ des Verfassers geschöpft.